

Versuchsordnung

MALEN

mit einem
Beitrag von Jan
Kolata

NOTIZEN ZU MALEREI UND MALEN



© | Methoden - Atlas | [künstlerisches Arbeiten](#)





W
E
I
S
S
E
N
S
C
H
A
F
T
L
E
S
E
N
S
C
H
A
F
T
L
E
S
E
N

Im Vorgang des Malens, etymologisch abkünftig von Flecken machen, lebt die frühe Lust am Schmierem, Verschmierem und Beschmierem. Man kann mit allem malen, was klebt, von dick-klebrig über dünn-flüssig bis sprüh-neblig. Die fordernde Lust, mit diesem Stoff etwas zu machen, ist Urknall und Motor für Malerei.

MALEREI

okkupiert Fläche



Ich fange an zu malen, so
wie ich es gerade kann.



Vom Motiv her malen –
Vom Malen her malen.

und wandelt diese zu Figur, Raum, Bild und Bilderzählung. Malerei macht Dreck und entsteht aus Dreck. Im Vorgang des Malens, etymologisch abkünftig von Flecken machen, lebt die frühe Lust am Schmierem, Verschmierem und Beschmierem. Man kann mit allem malen, was klebt, von dickklebrig über dünnflüssig bis sprühneblig. Die fordernde Lust, mit diesem Stoff etwas zu machen, ist Urknall und Motor für Malerei. Als Kind malen mit Bratensoße und Kartoffelpüree, mit Mayonnaise und Ketchup. Erwachsene Maler heißen dann „Malschweine“ (Lovis Corinth, Max Liebermann).

Gemalt wird mit **Malstoff**, pulverige Stoffe in Bindemittel und zu homogener Substanz vermischt. Damit lassen sich Flecken auf allem machen, was Fläche dafür bietet. Großflächiges Applizieren und kleinteiliges Klecksen, Kleckse wiederholen zu Mustern, auf Hauswänden, Innen wie Außen, auf dem eigenen Körper. **Fleckformen** entstehen, die sich von der Restfläche unterscheiden und diese bemalen. Das Muttermal, das Wundmal, der Zeugungsvorgang als Beflecken – die unbefleckte Empfängnis, die mit Ochsenblut bemalten Türstöcke der Israeliten – das Kainsmal. Immer geht es um eine entscheidende, mitunter auch gefährliche Bedeutungswandlung bis hin zur Wesensänderung des Bemalten durch das Gemalte. Jannis Kounellis: Die Aufgabe des Künstlers ist es, aus Scheiße Gold zu machen.

MALSTOFF



i.U. zum Begriff Farbe, der ausschließlich die physikalische Erscheinung meint; s. Unterscheidung im Englischen color-paint; im Niederländischen kleur-verf; für Restauratoren/-innen im deutschen Sprachraum inzwischen Fachterminus.

Was Malerei ausmacht

was nur Malerei kann, wird vielleicht auch deutlich im Vergleich zum Zeichnen. Dieses lässt sich vom plastischen Greifen leiten und kann deswegen potenziell auch tastend, z.B. vom Blinden oder in der Dunkelheit durch Nachtasten verstanden werden, wenn nur die Linie als Gemeintes vom Grund sich abhebt oder einsenkt. Selbst Feindifferenzierungen in einer Binnenfigur können so erfahren werden. Das geht beim Gemalten nicht. Bis zu einem gewissen Grad ließen sich wohl Temperaturunterschiede erfühlen, z.B. ein mit weißem oder mit schwarzem Pigment bestrichenes Materialstück im Sonnenlicht (tatsächlich können Farbtemperaturen physikalisch gemessen werden), pastose

Farbstofflandschaften könnten ertastet und so in Ausdehnung und Gestalt begriffen werden (Tapiés, Emil Schumacher). Bei gleichflächig opaker Malerei, bei schichtender, zu planer Oberfläche gebrachter Malerei, bei Tonwert- und Farbtonabstufungen wird dann aber spätestens klar, dass Malerei entscheidend und fast ausschließlich über den **Augensinn** wahrgenommen wird. Besonders die klassische Malerei hat der Zeichnung oft nur eine vorbereitende Rolle zugewiesen: unaufwändig probierende Flächengliederung und Komposition, Platzzuweisung für die Malfarbe, Abbildungsleistung von Figur und Raum, Übertragungsgitter vom Entwurf. Aber auch Emanzipation der Zeichnung im Gemälde, z.B. Ineinsetzen von Zeichnung und Farbe, Pinselzeichnung (Ölskizzen von Rubens, Delacroix). Besonders in der Moderne kommt es zu Gleichzeitigkeit und Verwischen der Grenzen von Malerei und Zeichnung, gestische Malerei, montierende Malerei mit verschiedenen, gleichberechtigten Darstellungsmodi.



Malen

VERSUCHSANSCHAUUNG



Der Malstoff, das handelnde Umgehen mit diesem Stoff, steht für alle Malerei zentral. Es macht, vom Vorgang des Malens aus gesehen, keinen Unterschied, ob jemand fotorealistisch, naturalistisch, abstrahierend oder abstrakt malt. Denn selbst die naturalistischste Malweise, bei der jedes kleinste Farbfleckchen nichts anderes zu tun hat als das Abgebildete zu bedeuten, malt doch mit Malfarbe. Gombrich hat schon darauf hingewiesen. Unterschied: Es gibt eine Referenzstation außerhalb des Bildes. Und doch ist es ja nie möglich, ein Bild zu nehmen, so wie man im Englischen ein Photo nimmt. Und selbst in der Fotografie bleibt der Wunsch, den Gegenstand zu reproduzieren, unerfüllt. Denn auch ein Foto – wie wahr im Deutschen – muss schließlich gemacht werden.



Vorkonzipierend malen.
Tontrennung,
Flächenteilung und
Komposition

Schaffung des Lichts

Die Schaffung des Lichts und die Trennung des Lichts vom Dunkel, gleich zu Beginn der Schöpfungsgeschichte: das sind auch Anfang und Mitte der Malerei. Diese Pole bringen uns die Welt erst zu Gesicht, mit allen Dingen und allen Farben. Farben sind Taten des Lichts (Goethe), und nachts sind alle Katzen grau. Mit **Tonwert/Brightness** werden die Stufungen des Hell-Dunkel bezeichnet. Das **Tonwertsehen** gibt Orientierung zu Plastik und Haptik der Körper und leistet die räumliche Verortung. **Farbton/Hue** meint die farbliche Erscheinung. **Sättigung/Saturation** den Grad der Buntheit eines Farbtons. Komplexe physikalische und perzeptive Vorgänge, ein Gebiet für die Wissenschaft, in der auch Maler geforscht haben und immer wieder forschen (Runge, Hölzel, Munsell, Itten u.a.): für die Malenden und Lehrenden wichtig für die treffende Benennung der Farbphänomene und damit für die gegenseitige Verständigung. Und auch für das Malen selbst, das eben

deswegen so schwierig ist, weil man es hier gleichzeitig mit ganz verschiedenen, wirkungsmächtigen Phänomenen zu tun hat. Beim Zeichnen wie beim Schreiben ist es immer Schwarz auf Weiß. Beim Malen verlässt man diesen festen Grund und gelangt in sumpfiges Gelände, das Material klebrig-weich bis fließend-verlaufend, das Material weich bis fließend wie eine hypersensible Servolenkung auf Kopfsteinpflaster, Überraschungen im Eigenwirken des Materials zuhauf. Hinzu kommt das interagierende Erscheinen der Farbe als irritierendes Moment, nur mühsam, vereinfachend mit den drei oben beschriebenen Begriffen begrifflich zu bändigen, denn Malfarbe ist immer auch Materie, glänzend, matt, grobkörnig etc., ihre visuelle Wahrnehmung abhängig vom Beleuchtungslicht: frontal - Gegenlicht - seitliches Streiflicht, mit bedingt durch Umgebungsfarbe und -tonwert. Malen zwingt zum **Erfinden im Malen**, weil schwer kontrollierbar, und somit auch zum Erfinden in der Beschreibung.

FARBMATERIAL. UMWANDELN



... IM MALPROZESS ZUR BEDEUTUNG BRINGEN



ANREGUNGEN ZUM MALERISCHEN ARBEITSPROZESS UND MÖGLICHKEITEN DER BEURTEILUNG



Beim eigenem Interesse

anfangen, wortwörtlich als „dazwischen, darinnen sein“ verstanden, ganz subjektiv. Was habe ich zu sagen? Das Wie ergibt sich dann schon. Nicht wochenlang Vokabeln, Grammatik, Syntax üben und nachher nicht mehr wissen, was ich eigentlich sagen wollte (So wird gearbeitet, wenn es um das Erlernen von Sprachfähigkeit für die Inhalte von Auftraggebern geht). Es gilt also, **das eigene Thema zu entdecken**. Was kann das sein? Z.B. die eigene Umgebung neu entdecken, Ortsveränderung, Reisen, Freunde und Familie, fremde Menschen in fremden Situationen, Ich selbst. Oder: Ortsbeständigkeit, neu entdeckt. Archäologie des Alltags. Die Welt wie zum ersten Mal sehen (Matisse).





Die Chance (die einzige Rettung!) bei Desinteresse am Malmotiv doch Interesse am Malen zu entwickeln, kann nur über die Malerei selbst laufen. Am banalen, einfachen Gegenstand die Malerei erfinden (z.B. Morandi). Tatsächlich ist dieser Weg oft Erfolg versprechender als der Weg übers exotische Objekt, wo das Motivinteresse im Vordergrund steht und das Unvermögen, dieses adäquat ins Bild zu bringen, für frühzeitige Enttäuschung sorgen kann (der wirkliche und der gemalte Sonnenuntergang...). Genauso ist es einfacher, aus einem schlechten Bild ein gutes zu machen als aus einem guten ein noch besseres. **Themen** wie: die Liebe, die ganze Welt, das Universum, das Leben, der Tod, das Unrecht auf der Welt – meist überragt der Anspruch das Malvermögen und sorgt für Peinlichkeiten. Trotzdem: wenn man unbedingt den Sonnenuntergang am Meer malen muss, muss man den Sonnenuntergang am Meer malen. Und nicht immer rutschen "schöne" Themen automatisch ins Kitschige oder können nur dann gelten, wenn ironisch – oder parodierend – gebrochen. Die Gleichung von Schönheit und Wahrheit kann auch heute aufgehen (z.B. Peter Doig, Per Kirkeby). Nach dem Bruch der Moderne kommt man nicht umhin, beim Formulieren von Regeln den **Regelverstoß** als mögliche Innovation mitzudenken. Wo sind die Tabus der Moderne, des heute verbindlichen guten Geschmacks?



Zoom: Die Welt zum ersten Mal sehen

Thema: Schönheit, Parodie, Witz



ZOOM SCHÖNHETT PARODIE WITZ

ich fange an zu malen

so wie ich es gerade kann. Es liegt am Einfühlungsvermögen und Kenntnisstand der Lehrenden, in diesem ersten, notwendigerweise unvollkommenen Ansatz, den möglichen malerischen Weg zu sichten, zu begleiten und zu befördern. Gewährenlassen und Eingreifen, das richtige Maß für beides zu finden, eine Gratwanderung. Zu frühes Urteilen (d.i. in der Regel Aburteilen) kann u.U. gerade die Irrtümer verhindern, in die man erst geraten muss, um selbst in Not-Wendigkeit die entscheidende, nicht vorhersehbare Erfindung zu machen.

Unterscheiden

zwischen der Vermittlung von Fertigkeiten (Werkstatt) und Kunst. Werkstattkurse sollten, begleitend oder eingeschoben, die Kunstkurse ergänzen. In den Werkstattkursen geht es um das, was man in der Malerei lernen kann. Bildgründe herstellen und vorbereiten, Kompositionsskizzen, zeichnerische Zentralperspektive usw. In den Kunstkursen geht es um den direkten, eigenen Zugriff auf ein Thema, um den subjektiven, künstlerischen Ansatz. In den vielleicht als ungenügend empfundenen malerischen Ergebnissen liegt der Grund und die Formulierungsrichtung für den einzuschubenden Werkstattkurs. "Technik ist immer Resultat eines Bedürfnisses." (Jackson Pollock) – und nicht umgekehrt! Und: "Ich male so gut, wie es das Bild verlangt." (Rene Magritte). Sonst ist man schnell bei der Artistik angelangt.

Vom Motiv her malen

Malen nach direkter Anschauung: Die vorgefundene, nicht arrangierte Situation, zuhause, unterwegs, aus dem Zug, im Café. Deutendes, umdeutendes Sehen alltäglicher, zunächst banal empfundener Situationen: Tisch, Tischlandschaft, gefundenes Stilleben, Fenster, Schaufenster, Raumecke, gezoomter Ausschnitt, Menschen an der Haltestelle. Bilder nach Bildern: Foto, gedrucktes Foto, Film, Fernsehen, Internet. Dieses Material zerschneiden und neu kombinieren, destruieren und konstruieren, schichtend neu verknüpfen. Alte Meister angemessen kopieren, vom Wissen um den Aufbau der Bildschichten her, oder paraphrasieren, abstrahieren.



Malfarbe neu erfinden, Pflanzen, Tee, Ei, Kakao, Rote Beete, Curry ...

Vom Malen her malen

z.B. den Malstoff selbst herstellen, Malfarbe neu erfinden, Pflanzen, Tee, Ei, Kakao, Rote Beete, Curry. Gut riechende Farbstoffe erfinden, Aufstriche machen, vergleichen, Systeme entwerfen. Sich beschränken auf ein, zwei Farben. Auf vorgefertigte Gründe verzichten. Was kann alles Malgrund sein? Versuchen, einmal alles falsch zu machen, hier warten die ungeahnten Entdeckungen.

BEURTEILEN KRITISIEREN LOBEN

Distanz

Man kann nie genug **Distanz zwischen sich und das Bild bringen** (Baselitz). Warum? Distanz mindert die Verantwortung für das Gelingen des Bildes und befreit zu risikobereitem Handeln, ausgetretene Wege können verlassen, Neues kann entdeckt werden. **Lageänderung des Bildträgers, von der Vertikalen in die Horizontale, vom Tisch auf den Boden, Oben und Unten vertauschen, mit breitem Pinsel, überlangen Pinselstielen malen, mit der linken Hand, mit den Händen, Abklatschen, auf die Bildrückseite malen. Distanz einzunehmen hilft ebenso beim Beurteilen der Bildgenese im Malprozess.** Ist es noch ausschließlich Malerei (im Prozess) oder schon auch Bild (abgeschlossen, auf den Punkt gebracht)? Deswegen das Bild auf den Kopf drehen, im Spiegel ansehen, auf eine weiße Wand hängen.

Beurteilen, Kritisieren und Loben vom Bild aus; das Bild liefert selbst die Kriterien für seine Beurteilung. Ein Bild ist die Umsetzung selbstgesetzter Regeln, die vorkonzipierend oder prozessual definiert werden. Lehrende und zukünftig Lehrende sollten sich darin üben, neugierig und wie nichtwissend an ein Bild heranzugehen. **Dieses konstatierende Sehen und Benennen durch eigene Malerfahrung und durch die von anderen, möglichst verschiedenen Positionen, lernen und üben.** Beste Voraussetzung dafür und unersetzbar ist das Arbeiten im Gruppenatelier während des Studiums. Der Besuch von Museen und Ausstellungen sollte Kunststudierende ebenso faszinieren wie Fußballfans die Bundesliga. Vorsicht beim Übertragen eigener Geschmacksmuster, Konventionen, Präferenzen. Man sollte immer deutlich machen, dass es – mindestens – eine abweichende oder gar konträre Meinung dazu gibt, die ebenso qualifiziert argumentieren kann. Normative Lehre perdu.



Auf Distanz gehen, Oben und Unten vertauschen. Die Bildfläche hinhängen, aufhängen, auf den Boden legen ... gestisch, schnell malen, auf Unvorhergesehenes reagieren ...

